Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 81 (2006)

Heft: 4

Artikel: Der Held, der keiner sein will : Begegnung mit Ewald Heinrich von Kleist, Mitglied der Widerstandsgruppe von Stauffenberg

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-715322

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Held, der keiner sein will

Begegnung mit Ewald Heinrich von Kleist, Mitglied der Widerstandsgruppe von Stauffenberg

In Basel und Ermatingen hatten mehrere hundert Schweizer die einzigartige Gelegenheit, dem deutschen Widerstandskämpfer Ewald Heinrich von Kleist zu begegnen. Von Kleist gehörte der Verschwörergruppe um Claus Schenk Graf von Stauffenberg an, die Adolf Hitler am 20. Juli 1944 umbringen wollte.

Ewald Heinrich von Kleist entstammt einer alten preussischen Adelsfamilie. In seinem Stammbaum finden sich der Dichter Heinrich von Kleist und mehrere Generalfeldmarschälle. Sein Vater war Ewald von Kleist-Schmenzin, der den Nationalsozialismus schon in der Weimarer Republik bekämpfte.
Der Jurist und Gutsbesitzer von Kleist-Schmenzin – der Vater also – reiste schon zur Zeit des Münchner Abkommens nach London, wo er im Auftrag der Verschwörergruppe um den Generalstabschef Ludwig Beck mit den Briten verhandelte. 1942 schloss er sich der Konspiration um den früheren Leipziger Oberbürgermeister Carl Goerdeler an. Nach dem 20. Juli 1944 hätte er in Stettin die politische Führung übernehmen sollen. Einen Tag nach dem gescheiterten Attentat nahm ihn die Gestapo fest. Ewald von Kleist-Schmenzin wurde am 23. Februar 1945 vom «Volksgerichtshof» verurteilt und am 9. April 1945 in Berlin-Plötzensee ermordet.

Der 30. Juni 1934 als Warnung

Ewald Heinrich von Kleist, der Sohn, wurde 1922 geboren. In der Familientradition trat er jung ins Infanterie-Regiment 9 ein, in dem viele Adlige dienten, weshalb es auch «IR Graf Neun» hiess.
Schon als 12-Jähriger erkannte Ewald von Kleist den verbrecherischen Charakter des nationalsozialistischen Regimes: «Trotz der offensichtlichen Erfolge, die Hitler in den dreissiger Jahren hatte, gab es frühzeitig Menschen, welche die verderbliche Entwicklung voraussahen. Die Frage ist: Gab es ein festes Datum, von wo an man sehen konnte, wohin die Entwicklung trieb? Die Antwort ist ja. Es ist der 30. Juni 1934, der sogenannte Röhm-Putsch, den es faktisch nie gegeben hat.
Hitler liquidierte mehrere SA-Führer unter dem Vorwand, es handle sich um einen Staatsnotstand. Das war ein unhaltbares Argument; denn wenn die angeblichen Verschwörer verhaftet sind, braucht man sie nicht zu erschiessen: Man kann sie vor ein ordentliches Gericht stellen.» Wie sich von Kleist erinnert, war das Verbrechen für alle erkenntlich: «Es ist hier das Unerhörte geschehen, dass der Staat zum ersten Mal als Staat zum Mörder wurde. Es wurden bei dieser Gelegenheit nicht nur SA-Führer ermordet, von denen einige bemerkenswert obskure und grauenhafte Personen waren, sondern es wurde auch eine nicht geringe Anzahl anderer missliebiger Personen umgebracht, die mit der SA nichts zu tun hatten.»

Der Widerstand bildet sich

Für Ewald Heinrich von Kleist war das Versagen der Reichswehr-Führung von 1934 ein unerhörter Vorgang: «Die Reichswehr nahm es hin, dass ihre eigenen Leute umgebracht wurden. Dies ist der erste ungeheure Rückgratbruch. Hitler wusste von da an, dass er von der militärischen Führung keine ernsthaften Schwierigkeiten befürchten musste.»
Mit der Planung und dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs entwickelten sich Hitlers verbrecherische Vorstellungen sichtbar. Unter den jüngeren deutschen Offizieren schwand die Hoffnung, dass sich die Wehrmachtführung zu Aktionen gegen den Diktator durchringen würde. So bildete sich um den Obersten Claus von Stauffenberg eine Widerstandsgruppe, die entschlossen war, gewaltsam gegen Hitler vorzugehen.
Zur Struktur der Verschwörung hält von Kleist fest: «Wenn man heute von Widerstand spricht, so erhält man den Eindruck, es habe eine ganz bestimmte Organisation gegeben. Das ist falsch. Eine feste Organisation konnte es im Polizeistaat gar nicht geben. Vielmehr waren es lose Gruppen von Persönlichkeiten, die sich zum grossen Teil untereinander kannten. Zu den wesentlichen Säulen des Widerstands zählten Stauffenberg und Oberst Henning von Tresckow, der Generalstabsoffizier Eins A der Heeresgruppe Mitte.»

Gescheiterte Attentate

Offen berichtet von Kleist vom Scheitern mehrerer Attentate auf Adolf Hitler: «Über die Schwierigkeiten, das damalige Regime zu stürzen, macht man sich heute nur schwer die richtigen Vorstellungen. Es ist erstaunlich, mit welcher Energie und Umsicht erfolgversprechende Umsturzversuche geplant und in die Wege geleitet wurden, die dann durch die merkwürdigsten Zufälle scheiterten.»
Schon früh versuchten Attentäter, Hitler umzubringen. Immer wieder entging dieser den Anschlägen «wie durch ein Wunder». Am 21. März 1943 liess sich der Diktator im Berliner Zeughaus Beutewaffen der Heeresgruppe Mitte vorführen. Rudolf-Christoph von Gersdorff, der Eins C der Heeresgruppe, sollte in seiner Uniformtasche eine Haftmine zünden, die ihn und Hitler getötet hätte. Die Zünddauer der Mine betrug zehn Minuten. Hitler verliess die Vorführung jedoch schon nach zwei Minuten – acht Minuten, bevor der Zeitzünder angeschlagen hätte. Gersdorff gelang es gerade noch, die Mine zu entschärfen, bevor sie ihn in Stücke riss.

Stauffenberg gewinnt von Kleist

Am 16. Dezember 1943 sollten Hitler Winteruniformen präsentiert werden. Axel von

Am 15. Juli 1944 in der «Wolfsschanze»: ganz links Claus von Stauffenberg, in der Mitte Hitler, rechts Wilhelm Keitel.

dem Bussche, der im Infanterie-Regiment 9 ein Bataillon kommandierte, liess sich als «Modell» einteilen. Er wollte in seiner Tasche zwei Handgranaten entsichern, sich auf Hitler stürzen und ihn fest umklammert halten, bis die Granaten explodierten. Aber in der Nacht zum 16. Dezember bombardierten die Briten den Güterwaggon, in dem die Uniformen gelagert waren. Die Vorführstücke verbrannten, und die Präsentation wurde abgesagt.
Im Januar 1944 versuchte Stauffenberg noch einmal, von der Bussche für eine Vorführung von der Front freizubekommen. Doch von der Bussche wurde im Gefecht schwer verwundet, womit er als Attentäter ausfiel. Nun sollte Ewald Heinrich von Kleist von der Bussches Stelle einnehmen. In einem sechsstündigen Gespräch überzeugte Stauffenberg den 22-jährigen von Kleist von der Notwendigkeit, Hitler umzubringen.

Ewald Heinrich von Kleist: Im Sinne der preussischen Bescheidenheit will er kein Held sein.

«Ja, du musst es tun»

Von Kleist vertraute sich seinem Vater an. Dieser riet ihm, an der Verschwörung teilzunehmen und sich selbst zu opfern: «Ja, du musst es tun. Jeder, der eine Gelegenheit wie diese vorübergehen lässt, wird in seinem Leben nie mehr glücklich sein.» Die neue Vorführung wurde auf den 11. Februar 1944 angesagt, aber diesmal sagte Hitler den Termin kurz davor ab. Von Kleist wäre bereit gewesen, sein Leben einzusetzen; aber er kam nicht dazu. Nun entwickelten die Verschwörer den Plan «Walküre». Dieser beruhte auf drei Säulen:
– Erstens wollte nun Stauffenberg selbst Hitler im Hauptquartier «Wolfsschanze» umbringen. Von Kleist erinnert sich: «Hitler umgab sich mit strengsten Schutzmassnahmen. Es gab kaum Leute, die an ihn herankamen. Aber wir mussten Hitler töten; denn für viele in der Wehrmacht war ihre Eidesverpflichtung auf Hitler von grosser Bedeutung. Diese Verpflichtung mussten wir lösen. Häufig weigerten sich Menschen wegen des Eides, sich an Aktionen gegen Hitler zu beteiligen.»
– Zweitens wollten die Verschwörer in Deutschland die vollziehende Gewalt übernehmen. Der Plan «Walküre» enthielt alle Massnahmen, die dafür notwendig waren. Alles war geplant: die Besetzung der Rundfunk-Stationen, die Ausschaltung der SS, Verhaftung von Nazi-Führern und die Übernahme der Verwaltung.
– Drittens sollten an den Fronten, wie es von Kleist ausdrückt, «die erforderlichen Massnahmen veranlasst werden». Im Klartext hiess das: Der aussichtslos gewordene Krieg sollte beendet werden.
Am 20. Juli 1944 zündete Stauffenberg in der «Wolfsschanze» die Bombe. Aber wieder überlebte Hitler, weil ein Teilnehmer am Rapport die Bombe unabsichtlich hinter ein massives Tischbein geschoben hatte, das Hitler schützte. Stauffenberg kehrte in der irrigen Meinung nach Berlin zurück, Hitler sei tot. Doch schon am Abend des Attentatstages brach der Aufstand zusammen – Stauffenberg und andere Verschwörer wurden im Bendler-Block noch in der Nacht zum 21. Juli ermordet.

Eine Frage des Gewissens

Von Kleist entkam durch eine glückliche Fügung und überlebte den Krieg. Kritisch setzt er sich mit dem Historiker Hans Mommsen auseinander, der behauptet, die Verschwörer vom 20. Juli 1944 hätten auf beiden Schultern getragen: Sie seien nur gegen Hitler vorgegangen, weil sie erkannt hätten, dass der Krieg verloren war.
Dazu entgegnet von Kleist: «Die Idee, das Regime zu stürzen, entstand viel früher. Der Widerstand bildete sich, *bevor* sich die militärische Lage katastrophal entwickelte. Die Verschwörer wollten Hitler stürzen, weil sie sich schämten. Sie ertrugen es nicht, dass im deutschen Namen Verbrechen begangen wurden. Es war das Wissen um die Staatsverbrechen, das sie zu Gegnern des Regimes machte. Es war eine Frage des Gewissens und der Moral, keinesfalls eine Frage des Opportunismus, wie Mommsen unterstellt.»
Die Begegnung mit Ewald Heinrich von Kleist ist eindrücklich und bewegend, weil seine Aussage durch den äussersten Tatbeweis beglaubigt wird, der einem Menschen möglich ist: durch die Bereitschaft, das eigene Leben hinzugeben. *fo.*

Lob für Helmut Schmidt und Ronald Reagan

Nach dem Zweiten Weltkrieg gründete Ewald Heinrich von Kleist die Wehrkunde-Tagung in München, die er Jahrzehnte lang leitete. Heute heisst die Tagung Internationale Konferenz für Sicherheitspolitik.
Bei seinem Auftritt im Unternehmerforum Lilienberg (Ermatingen) wurde von Kleist gefragt, ob die Sowjetunion im Kalten Krieg die Kraft gehabt hätte, Westeuropa zu besetzen und zu halten. Von Kleist sprach dem Warschauer Pakt militärisch durchaus Stärke zu; aber er äusserte Vorbehalte, was die sowjetische Kraft betraf, das besetzte Gebiet langfristig auch zu verteidigen.
Ein Lob fand von Kleist für den amerikanischen Präsidenten Ronald Reagan, der mit seiner Rüstung die sowjetische Führung entmutigt und in die Knie gezwungen habe. Reagan habe den Kalten Krieg mutig und entschlossen beendet.
Auch den deutschen Bundeskanzler Schmidt erwähnte er positiv: «In Europa wurde damals heftig gegen die amerikanische Rüstung demonstriert. Die Friedensbewegung suchte sich als Gegenmacht darzustellen. Aber sie erreichte das Gegenteil von dem, was sie bewirken wollte. Zum Glück hatten wir zu jener Zeit in Deutschland einen Kanzler mit Charakter: Helmut Schmidt.»
Auf die allgemeine Wehrpflicht angesprochen, trat von Kleist grundsätzlich für diese Wehrform ein. Kritisch äusserte er sich zur Osterweiterung des Nordatlantik-Paktes: «Die NATO ist ein Willensbündnis. Je mehr Partner daran beteiligt sind, um so schwieriger wird es, den Konsens aller Staaten zu finden.»
Zur Sprache gelangte auch die Frage, ob es richtig sei, wenn sich eine Armee ausserhalb des eigenen Territoriums engagiere. Von Kleist kann sich solche Einsätze vorstellen; er schränkte aber ein: «Jedes Land, das Truppen ins Ausland entsendet, muss zuerst drei Fragen beantworten: Dient es meinem Volk? Kann ich den Einsatz durchhalten? Und wie komme ich wieder raus?»
Zurückhaltend beantwortete von Kleist Fragen zu seiner eigenen Person. Er plädierte für die preussischen Tugenden Anstand, Festigkeit, Gewissen und Bescheidenheit. Als nobler Mann lehnt er es ab, als Held angesprochen zu werden. *fo.*